

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Einige Blicke auf die badisch-pfälzische Revolution**

**Heinzen, Karl**

**Bern, 1849**

1. Die Leitung

**urn:nbn:de:bsz:31-14344**

heißt sie von vorn herein verrathen und verderben. In Baden aber ist dieß geschehen und deßhalb ist Baden an den Rand des Verderbens gekommen.

Daß Baden sich von vorn herein im Zustand der Revolution befand, darüber konnte nur die größte Kurzsichtigkeit im Zweifel sein. Abgesehen davon, daß im Innern durch Zerbrechung des fürstlichen Soldatenjochs zu Rastatt und zu Karlsruhe die größte revolutionäre That des neuen Deutschlands geschehen war, brachte auch die Koalition des geflohenen Großherzogs mit dem preussischen Absolutismus das Badische Land nach Außen hin sofort in die richtige revolutionaire Stellung. Und diese Stellung war namentlich nach dem Uebergang des Frankfurter Parlaments der Art, daß Baden sich ohne weitere Vorbereitung zum Heerd nicht bloß der badisch-pfälzischen, sondern auch der allgemeinen deutschen Revolution umgestaltete.

Diese große Stellung des kleinen Landes erforderte sofort die geeignete Leitung und die geeigneten Maßregeln nach Innen wie nach Außen, aber die Leitung war und blieb eine kleine, eine bloß badische, und die Maßregeln waren und blieben eher geeignet, dem Feind die Rückkehr vorzubereiten, als sie ihm unmöglich zu machen.

Es soll dieß Alles im Einzelnen nachgewiesen werden.

## 1. Die Leitung.

Ehe man, wie natürlich, den weiteren Verlauf der Bewegung voraussehen konnte, war aus der Offenburger Versammlung ein regierender „Landesausschuß“ hervorgegangen, welcher bei seiner Zusammensetzung und der Zahl seiner Mitglieder eher geeignet war, den Willen zu einer allseitig-demokratischen Vertretung des Landes zu bekunden, als eine kräftige und einheitliche Leitung der allgemeinen Angelegenheiten zu sichern.

Man überzeugte sich hiervon auch sehr bald, indem man aus jenem zahlreichen Ausschuß einen aus 5 Mitgliedern bestehenden neuen Ausschuß als provisorische Regierung wählte. Doch auch diese provisorische Regierung wurde bald wieder abgeschafft und machte einem diktatorischen Triumvirat Platz.

Bei diesen verschiedenen Umgestaltungen der obern Leitung blieb man sich in Bezug auf zwei folgenreiche Mängel konsequent:

- 1) die wahrhaft revolutionairen Elemente wurden möglichst an die Seite geschoben;
- 2) die Leitung blieb eine exklusiv badische, obschon man beim dritten Wort eine allgemeine teutsche Bewegung durchführen zu wollen erklärte.

Derjenige Mann, welchem die Beibehaltung dieser Mängel hauptsächlich zu verdanken ist, indem er seine badische Popularität und advokatische Gewandtheit zu einem seine Kollegen beherrschenden Einfluß zu benutzen wußte, heißt Brentano. Brentano ist in der wichtigen badischen Revolution die Hauptrolle und die Hauptschuld zu gefallen.

Was ist Brentano? Der Abstammung nach ist er ein Italiener. Aber was ist er der politischen Gesinnung nach? Man hat ihn bisher für einen Republikaner gehalten, aber die Rolle, die er in der badischen Revolution gegen die Republikaner und für das alte System gespielt, hat seinen Republikanismus in bedenkliche Zweifel stellen müssen. Er hat eine Rolle gespielt, die dem Beurtheiler nur die Wahl läßt, in ihm entweder den beschränktesten politischen Kopf oder den durchtriebensten Verräther der Revolution zu erblicken. Seine Beschränktheit in Bezug auf politische Ideen und politische Umschau ist unzweifelhaft; in Bezug auf äußeres Auftreten und advokatische Gewandtheit in der politischen Praxis aber hat er Talent bewiesen. Dieses Talent hat sich namentlich gezeigt durch richtigen Instinkt bei Veranschlagung der konservativen, d. i. reaktionären Elemente, auf die er sich stützte, und hierin hat er zugleich seine Verurtheilung als Revolutionair ausgesprochen.

Was die Antezedentien betrifft, so hat Herr Brentano niemals eine entschiedene Gesinnung bekundet und niemals eine entscheidende Handlung begangen, kurz er hat niemals die Brücke zu den konstitutionellen Nichtswürdigkeiten vollständig hinter sich abgebrochen, und ist stets möglich geblieben als Minister à la Römer. Seine Popularität verdankt er nur geringfügigen Leistungen, Umständen und

Zufälligkeiten, namentlich seinen Vertheidigungsreden in politischen Prozessen und den Insolenzen, womit man ihn in der Paulskirche wegen einer Aeußerung über den Prinzen von Preußen beehrte. In Deutschland ist es mehr als in irgend einem andern Lande der Zufall, der populair macht. Der Zufall ist dort im Stande, Verstand, Gesinnung und Verdienst, welche allein zur Popularität verhelfen sollten, auf lange Jahre zu ersetzen. Dieß ist um so gefährlicher, da Leute, welche das Unglück hatten, auf so wohlfeilem Wege Männer des Volkes zu werden, selten Selbsterkenntniß genug besitzen, ihre Fähigkeit und Berechtigung auf das richtige Maß zurückzuführen, sondern in der Regel ihre Ansprüche nicht kleiner bemessen, als ihr Mangel an Verdienst ist. Auch werden solche Männer gemeinlich zu Werkzeugen der Reaktion, indem sie einestheils selten Bedenken tragen, falsche Stellungen anzunehmen, sofern dieselben nur äußere Bedeutung geben; anderntheils aber sich durch ihre falsche Popularität leicht verleiten lassen, den Gang der Zeit beherrschen zu wollen, ohne daß ihr Geist mit derselben Schritt zu halten vermöchte, so daß sie, nothwendig heute oder morgen durch die vorgeschrittene Opposition gedrängt, durch ihre gewaltsam genährte Eitelkeit verführt werden, diese Opposition feindlich zu behandeln, und in dieser Feindseligkeit von einem reaktionären Schritt zum andern überzugehen. Am wenigsten in revolutionären Zeiten sollte das Volk sein Schicksal Männern anvertrauen, die um wohlfeilen Preis zur Popularität gelangten, denn sie erliegen der Eitelkeit und dem Ehrgeiz; noch weniger aber solchen, die nicht vollständig die Brücken hinter sich abgebrochen haben, denn sie bieten keine Garantie gegen Vermittlung und Verrath. Man hat Herrn Brentano die Revolution anvertraut, obschon er früher in der Kammer für die Verhaftung Hecker's gestimmt und später im Landesausschuß eine Unterhandlung mit dem Großherzog gewollt hat. Und dieß Vertrauen war eine Dummheit und keine kleine!

War Herr Brentano wirklicher Republikaner, so mußte er als Mitglied der Regierung auch wirklicher Revolutionair sein. Als solcher mußte er aber seine wichtige Stellung benutzen, um die reaktionären, d. i. antirepublikani-

sehen Elemente von vorn herein systematisch zu verdrängen, und ebenso systematisch mußte er die revolutionären d. i. republikanischen Elemente zur Geltung zu bringen suchen. Er that aber das Gegentheil. Er sah, nachdem im Landesauschuß die Verhandlung mit dem Großherzog nicht durchgegangen war, sich im Lande nach den reaktionären Elementen, namentlich den großherzoglich Gesinnten und den Geldphilistern um, machte nach diesen seine politischen Berechnungen bei der Fortführung der Bewegung, oder stützte sich geradezu auf sie beim Antagonismus gegen die Forderungen der Revolutionäre. Am 6. Juni, als dem „Klub des entschiedenen Fortschrittes,“ der nichts Anderes wollte, als ehrliche und kräftige Durchführung der begonnenen Revolution, auf die gestellten Forderungen geantwortet werden sollte, stützte sich Brentano auf die Bajonnette der Karlsruher Bürgerwehr, derselben durch und durch reaktionären Bürgerwehr, auf welche sich auch der desertirte Großherzog, Herr Beck, Herr Mathy u. s. w. gestützt hatten. Herr Brentano hatte den Republikanern gegenüber die Rolle des Mathy übernommen, ja er war mehr als Mathy geworden, denn nur der Mangel an Muth verhütete es, daß dem Herrn Brentano zu lieb an jenem Tage in Karlsruhe, wo Kanonen und Flinten die Politik der „Mäßigung“ vertraten, alle entschiedenen Republikaner durch fanatisirte Hoflakaien und Stodbadenser nicht bloß verhaftet, sondern auch massakrirt wurden. Und als später diese Hoflakaien entwaffnet werden sollten, war es Herr Brentano, der sich mit Händen und Füßen dagegen sträubte, denn er fürchtete, seine treueste Leibgarde zu verlieren.

Ein bekanntes Sprichwort heißt: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist.“ Dieß Sprichwort läßt sich in politischen Dingen ganz zutreffend also parodiren: „Sage mir, auf wen du dich stüttest, und ich werde dir sagen, was du willst.“ Diejenigen, auf welche sich Herr Brentano bisher eigentlich gestützt, oder die er am meisten geschont hat, waren die Reaktionäre, die Geldleute und die exklusiven Badenser, vielleicht auch die — Pfaffen. Ganz folgerichtig ging er in diesem Sinne auch bei der Wahl seiner Beamten zu Werke. Zum Kriegsminister — einer der wichtigsten Posten in dieser Zeit, — und militairischen

rechten Arm nahm er einen gänzlich unfähigen Menschen, der aber von der einen Seite gut herzoglich gesinnt war, indem er sich nicht scheute, kürzlich zu Karlsruhe sogar an offener Wirthstafel zu äußern: „wenn der Großherzog zurückkehrt, soll er wissen, wer ihm Alles so schön in Ordnung gehalten“ — und der von der andern Seite das erforderliche Quantum beschränkten Exklusivismus besaß, indem er u. A. an nicht badische Offiziere die absurde Anforderung machte, sie sollten vor der Annahme beweisen, daß sie „Außerordentliches zu leisten,“ z. B. etwa, wie Herr Bügeaud, mit „vier Mann und einem Korporal“ gegen den Feind zu marschiren oder mit Schlüsselbüchsen Landau zu nehmen vermögten. Von diesem Kriegsminister, Namens Meyerhofer, später mehr.

Als Herr Brentano Diktator wurde, sorgte er dafür, daß ihm die Wahl der Minister zufiel. Und welche Minister hat er gewählt? Nur Männer, von denen mindestens behauptet werden muß, daß ihre republikanische Gesinnung und Charakterfestigkeit sich nicht in einem Grade bewährt hatten, daß man sie zur rücksichtslosen Durchführung einer Revolution für geeignet halten konnte. Auch für den erforderlichen Zusatz von Frömmigkeit hat er gesorgt, denn einer der Minister soll mehr Christlichkeit besitzen, als für einen revolutionairen Christen gut ist. Herr Brentano selbst soll sehr fromm-katholisch sein, was bemerkenswerth genug ist. „Sage mir, welche Minister du willst, und ich werde dir sagen, wo deine Regierung hinaus will.“ Das gilt nicht bloß von dem Reichsverweser und Ludwig Napoleon, sondern auch von dem Herrn Brentano. Herr Brentano vertritt im günstigsten Fall mit seinem Ministerium die sogenannten „Bourgeois,“ für welche sich zu opfern, keinem wahren Revolutionenkämpfer eingefallen ist.

Der Wahl der Gehülfen, die sich Herr Brentano zugesellte, entsprach auf der andern Seite die Entfernung Derer, welche er nicht zu Gehülfen wollte. Unter den Badensern waren dieß namentlich Blind und Struve, denen weder an Talent, noch an Charakter, noch an radikaler Gesinnung ein mir bekannter Badenser voransteht. Des fecken Blind entledigte man sich durch eine Sendung nach Paris, und den trefflichen Struve beseitigte man einstweilen durch

Verläumdungen, indem man ihn zum Schreckbild der Besitzenden und Ordnungsliebenden, zum Anführer von Mordbrennern und Banditen zu machen suchte. Fürchtete man, Blind und Struve würden für den Augenblick zu weit gehen oder vorläufig unausführbare Forderungen stellen, so war es Schuldigkeit und einem ehrlichen Republikaner sehr leicht, sich mit ihnen gütlich auseinander zu setzen, denn es war ihnen, wie allen rechtschaffenen Republikanern, nur um Garantien für das Gelingen der Revolution zu thun; aber man suchte in ihnen die prinzipiellen Gegner zu entfernen, ja man that dies mit Ostentation, um sich ein Bildchen bei den „Gemäßigten“ zu verdienen, und dies ist es, wodurch man sich verurtheilte.

Sei es Zufall oder Absicht, genug, neben Struve und Blind wurden auch alle Andern entfernt, die Herrn Brentano durch entschiedenes Entgegentreten in ein anderes Geleise hätten drängen können. Siegel trat aus der Regierung auf das Schlachtfeld und Fickler vertauschte Karlsruhe mit dem Hohenasberg. So war denn Herr Brentano ziemlich unumschränkter Herr, denn es ist nicht bekannt geworden, daß einer seiner andern Kollegen um den Preis der Verfeindung mit ihm etwas Entscheidendes durchzusetzen gesucht hätte.

Wenn in einer Politik keine Logik ist, so fehlt es ihr entweder an Verstand oder an Ehrlichkeit. Die Politik des Herrn Brentano war von Anfang an durch und durch unlogisch. Man schloß mit der Pfalz eine militairische Union und ließ sie militairisch ganz im Stich; man wollte Revolution machen und hielt mit verzweifelter Nengstlichkeit am gesetzlichen Wege fest; man wollte die Republik vorbereiten und schonte alle großherzoglichen Elemente; man wollte die Reaktion vernichten und gab den reaktionären Verräthern sogar die Freiheit wieder, wenn man sie in Händen hatte; man wollte eine allgemeine deutsche Revolution vertreten und stellte an ihre Spitze nur — badische Köpfe.

Wir kommen hiermit auf den zweiten Hauptpunkt.

Da Baden zufällig zunächst das Terrain, die materiellen Mittel und die größte Zahl Arme zur Organisirung und Durchführung der deutschen Revolution darbot, war

es allerdings natürlich, daß sich auch die Badenser, denen es ohnehin hier und da nicht an partikularistischem Geiste fehlt, zunächst für berufen hielten, die Leitung in die Hand zu nehmen. Allein es war eine Beschränktheit oder ein Verrath, hierbei exklusiv zu verfahren. Schon der Umstand, daß kein einziger Kopf von allgemeiner Bedeutung badischer Seite an die Spitze geliefert wurde, mußte in einer so wichtigen Sache das Bedürfniß hervorrufen, sich anderwärts nach leitenden Häuptern umzusehen. Dann aber war leicht zu berechnen, daß die badische Revolution im übrigen Deutschland nicht die gewünschte Sympathie hervorrufen konnte, wenn sich das übrige Deutschland nicht bei der obern Leitung vertreten, sondern immer nur Größen des Kantons Baden vor sich sah. Ferner aber machte auch die große Zahl und qualitative Geltung nichtbadischer Zuzügler, welche ihr Leben nicht einer partikularistischen Leitung zur Verfügung zu stellen gesinnt sein konnten, es zur Pflicht, denselben in der Zuziehung allgemein anerkannter nichtbadischer Demokraten eine Garantie für die Durchführung einer allgemeinen deutschen Revolution zu geben. Was den Umstand betrifft, daß vorläufig Baden allein das Terrain und die materiellen Mittel lieferte, so konnte hieraus weder ein Recht noch ein Interesse für Baden hervorgehen, die allgemeine Sache bloß durch badische Kräfte zu leiten, denn nur in der Ausbreitung der Revolution über die Grenzen Badens hinaus konnte dieses eine Gewährschaft dafür finden, daß seine Mittel nicht völlig umsonst hergegeben wurden; bei jener Ausbreitung aber mußte auch die exklusiv-badische Leitung von selbst aufhören, und es mußte daher für eine zeitige Erweiterung des leitenden Kollegiums eine umsichtige Politik von vorn herein besorgt sein. Ueberdies mußte man darauf rechnen, daß, wenn die Revolution auch im übrigen Deutschland siegreiche Fortschritte machte, Baden für die dargebrachten Opfer reichlich würde entschädigt werden.

Trotz allen diesen auf der Hand liegenden Gründen war Herr Brentano von vorn herein auf das Eifersüchtigste und mit dem besten Erfolge bemüht, Nichtbadenser, namentlich wenn sie Verstand hatten und vor der Umkehr gesicherte Republikaner waren, von aller entscheidenden Einwirkung

auf den Gang der Dinge fern zu halten. Man ließ sie nur als Militairs zu, weil sie als solche unentbehrlich waren und zugleich als Werkzeuge angesehen wurden. Vor dem Geist hatte man in Karlsruhe einen wahren Horror, und da selbst der badische Ursprung den Geist nicht in Kredit bringen konnte, wie hätte ein auswärtiger Geist vor dem Genius eines Brentano Gnade gefunden? Höchstens konnten solche Männer, die durch die Frankfurter Kollegenschaft einige Ansprüche auf Zulassung, und als Mitglieder der Paulskirchenversammlung eine vor direkter Zurückweisung sichernde Autorität hatten, sich Hoffnung machen, in der Residenz Karlsruhe wenigstens eine Meinung an den Mann bringen zu dürfen. Aber auch diesen gegenüber ging man mit besonderer Berechnung zu Werke. Herrn Raveaux benutzte man ganz pfiffig und wählte ihn sogar in die Regierung, weil er den Nichtrepublikanern keinen Schrecken einflößte, eine mit dem Wohlwollen der Philister nicht kollidirende Popularität besaß und die Stelle als Regierungsmitglied nicht annehmen konnte, da er zur Zeit in Stuttgart fungirte. Andere hörte man gelegentlich an mit dem Vorbehalt, ihren Rath nicht zu befolgen, oder man gab ihnen Funktionen, worin man sich ihrer für versichert halten konnte.

Wieder Andere suchte man durch Aufträge zu entfernen, und dann ließ man die Aufträge fallen. So wurde eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der Frankfurter äußersten Linken nach Kaiserslautern gesandt mit dem Auftrag, die politische Vereinigung der Pfalz mit Baden in's Reine zu bringen. Dem Beauftragten gelang es, die Grundlagen dieser Vereinigung so weit festzustellen, daß dieselbe nur noch des Schlußaktes in Karlsruhe bedurfte. Als er aber nach Karlsruhe zurückkehrte, wurde er faktisch desavouirt und Herr Brentano ließ die Vereinigung auf sich beruhen.

Als in Baden eine konstituierende Versammlung berufen werden sollte, wurde beantragt, daß jeder Deutsche wählbar sein solle. Herr Brentano setzte die Verwerfung dieses Antrages durch, so daß die Wahl nur auf Badenser beschränkt blieb. Ebenso wurde der Vorschlag, Demokraten, die sich Verdienste um die Freiheit erworben, durch

Verleihung des badischen Bürgerrechts wählbar zu machen, von der Hand gewiesen, indem man sich auf die vergessenen und in diesem Falle völlig unbrauchbaren „Grundrechte“ berief. Herr Brentano war also auch von Seiten der „konstituierenden Versammlung“ vor jeder Konkurrenz von Politikern gesichert, die ihn aus seiner reaktionären badischen Kantonalpolitik hinaustreiben konnten.

Obschon man von der einen Seite das spezifische Badensertthum für die konstituierende Versammlung zum Grundsatz machte, dekretirte man auf der andern, daß in dieselbe Versammlung für Baden alle der badischen Revolution beitretende Länder Deputirte wählen dürfen. Man machte also das Badensertthum zur Grundlage, um hierauf das Teutschthum zu basiren. Mit solcher Logik vertritt Herr Brentano die allgemeine deutsche Revolution.

Die Frage, ob es an der Zeit war, eine konstituierende Versammlung zu berufen, möge auf sich beruhen bleiben. So viel ist aber sicher, daß man weder in ihr, noch in der Regierung exklusiv verfahren durfte, wenn man darüber im Reinen war, daß Baden die deutsche Revolution vertreten sollte, und wenn man Willens war, diese Revolution durchzuführen. Das Wenigste, was geschehen mußte, war die Zuziehung eines Kollegiums nichtbadischer Demokraten, welches als eine Art Staatsrath auf die Regierung einwirkte. Aus diesem Kollegium konnten die Gesandten, konnten Minister, konnten Regierungsmitglieder, konnten bei weitem Fortschritten der Revolution deren Kommissarien gewählt werden. Hätte man eine solche Einrichtung geschaffen, so erhielten die reichen Kräfte, welche aus allen Theilen Deutschlands sich in Baden einfanden, geeignete Verwendung, und so mancher nicht wieder gut zu machende Mißgriff wurde verhütet. Aber — dann wäre auch der beschränkte Herr Brentano nicht allmächtiger Diktator geworden, und das Spießbürgerthum und einige andere Potenzen hätten nicht ihre Rechnung gefunden.

Und die Schwarzköpfe?

Was Herr Brentano eigentlich wollte, würde vollständig schon klar geworden sein, wenn nicht der nothwendige Gegensatz zum Preuenthum ihm den Schein des

Revolutionairs bewahrt und ihn nach und nach in eine Stellung gedrängt hätte, worin er auch nach Innen die konservative Politik nicht immer beibehalten konnte. Wäre statt Preußens Oesterreich oder Baiern in Baden eingerückt, so würden, davon sind wir überzeugt, auch bei Brentano's blindesten Anhängern keine Zweifel mehr über seine Richtung bestehen.

## 2. Der Terrorismus.

Kossuth verdient nicht bloß deshalb vielleicht der größte Mann seiner Zeit genannt zu werden, weil er ein genialer Geist, ein seltner Redner, ein ausgezeichnete Schriftsteller und ein produktiver Staatsmann ist, sondern namentlich deshalb, weil er sofort den Muth und die Energie hatte, allen schwächlichen Bedenken gewöhnlicher Politiker zum Trotz den Terrorismus zum Schirmer und Exekutor der Revolution zu machen. Nächst Kossuths Geist ist es Kossuths Terrorismus, der Ungarn gerettet hat, und der Terrorist Kossuth gilt bei allen Demokraten als ein edler Mann, als ein „Messias“.

Baden befand sich in einer ganz ähnlichen Lage wie Ungarn: im Innern durch Verrath, von Außen durch einen übermächtigen Feind bedroht. Ja Baden befand sich in einer noch weit kritischeren Lage, indem die Verräther nicht bloß nach Außen konspirirten, sondern auch im Innern eine Reaktion herbeizuführen suchten, die in Ungarn zur Zeit keiner Partei nächstes Bedürfnis war. Baden mußte daher um so eher den Terrorismus in Wirksamkeit setzen zur Unschädlichmachung aller Elemente, welche die Revolution nach Innen und Außen zu gefährden drohten. Und Baden konnte terrorisiren, denn es erhielt in zahlreichen Freischaaren hinreichende Exekutionstruppen, auf die es sich bei allen Maßregeln der Entschiedenheit verlassen konnte.

Aber die Brentano'sche Politik, die Politik der Beschränktheit oder des Verraths, wollte die Revolution trotz allen in Deutschland schon gemachten Erfahrungen nicht bloß auf „legalem“, sondern auch auf „humanem“ Wege durchführen. Die geflohenen Officiere, die man als Deserteurs und Volksmörder mit Kriegsgesetz und Strang